

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **13 (1857)**

Heft 49

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der Wirth Zürich

Honny soit qui
mal y penso.

13. Bd.
1857.



N^o. 49.
5. Dezember.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Gilarii Immergrüns Kreuz- und Querzüge

in Verfolgung eines auf der Eisenbahn verführten Grittibenzes.

(Schluß.)

Nahm also am andern Morgen, nachdem einen kleinen Kolas — nämlich Gaffe, Zupfli, Weggli, Hung und Anken, Räs und Gumfitüren — zu mir genommen, eine Billette hin und her und wieder zuck nach Olten, in der gstryen Zuversicht meinen armen verführten Grittibenz dort anzutreffen. Wasmaßen meine Reiz mich aber schon ordentlich ausgefäckt, wurde dieses Mal nur III. Klasse gefahren, wobei ich von meinem Unglückskameraden, dem Herrn Verwaltungsrath, so nur I. Klasse fahren durfte, Abschied nahm. — Z'Arburg g'schaut ich ang bassang die Einsteigehalle, die Drayshiben und das Zeug, wo eigentlich z'Solenthurn sein sollte, wobei mich vom Conditör belehren ließ, daß man das alles hieher gelaciert habe, weil man's nüt bruuche und es also nicht so bald durenmache. —

War mir schon wieder etwas blöb im Magen, da wir in Olten anlangten. „Bungschur, dir Engeli“, — sagte ich zu den acht bis zwölf Töchtern im Restaurang; — „i hätt gern es suurs Läberli.“ — Dim Müetti daheim uff dem Gaffe kann man's billiger haben; aber nobel g'schaut es aufen beim Bieli und d'Sach isch recht, allen Respekt davor! Zahlte die Verti gern und ging dann

mit frischen Kräften nach dem Waarenschopf meinen Grittibenz abzufassen.

„Suchet Euch Euer Solli selber heraus“, — hatte mir der Pack-Gummi gesagt. Du mein barmhölziger Himmel! Da lagen hundert und hundert Fässer, Kisten und Ballen auf einander gebeigt. Wusste mir nicht anders zu helfen, als nahm zwei Spetter in Taglohn, welche nun die Fässer, Kisten und Ballen abeinander beigen mußten, ich aber setzte den Spiegel auf und passte auf, ob der Grittibenz irgendwo dahinter stecke. „Nume hüpeli!“ sagte ich allemal, wenn die Spetter die Sachen etwas ruckläch umengehiten. „Das macht nüt,“ — meinten sie aber, — „das ist so Bruch uf em Isebahn.“ —

Nachdem die Spetter das Zeug öppen einen halben Tag lang umengemüpf und nüt gefunden hatten, kam der Pack-Gummi und sagte, er glaube fast die Drucke F. D. Nidau sei nach Luzern verspediert worden und werde wohl über den Gotthard nach Italien reisen, wenn ich nicht zu rechter Zeit dazu schaue; es gehe jetzt gleich ein Zug nach der Emmenbrück ab, wo ich mit könne. — Durfte das meinem Grittibenz nicht zu leid thun, daß ich ihn über den Gotthard reisen ließ, da er ja

kein Sterbenswörtli italienisch konnte! Besann mich deshalb nicht lang, sondern fuhr auf und nochen.

War das Mol sehr amüsierlig uf dem Isebahn. War nämlich der einzige Wofaschör, weshalb die H. Conditöre zusammen eine Parthie Jaß machten und ich zulugen durfte. Langten also, bevor ich dran dachte, bei der luzerner Emmenbruck an, wo mir der Hr. Bahnhofcommidant schon von weitem winkte. War nämlich unterdessen ein Telegran für mich angelangt, darin zu lesen stand, die Drucke mit dem Grittibenz habe sich schließlich doch zu Olten im Waarenschopf und zwar unter einem großen Zuckerfaß vorgefunden. Da der Choli grad eben hinten angespannt wurde um wieder zurück zu fahren, so blieb ich im Isebahn hocken und lugte, wie die H. Conditöre ihr Jaß fertig spielten. Zwischen einen freute ich mich, nun endlich meinen Grittibenz wieder zu bekommen und an der heimischen Herd zurückzukehren.

Aber Salomon der Weise spricht: man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Däväg sollte ich dich wieder sehen, armer Benz! Das zehnzentnerige Zuckerfaß hatte die Drucke des Gevatters Beck flach gedrückt wie eine Schinde und den Inhalt zu Brozmen gemürfelt. Der Grittibenz war das unschuldige Opfer des Isebahns geworden, des Abgögen unserer Zeit!

Ich zerdrückte eine Thräne mit meinem blauen Schnupftuch, sammelte die Brozmen des Hingeschiedenen in einen Papiersack, versetzte, um heimreisen zu können, meine silberige Sackuhr und machte mich melanchondrisch auf den Rückweg.

Es schlug grad in der Vorstadt ein Viertel auf neun, als wir beim oberen Winkel vorbeifuhren und die Schimwürmli leuchteten mit Dürsterkeit in den Stadlaternen, da ich zum Gurzelenthor einen ging.

Da ich aber daheim die Stubenthür aufmachte, drohlte z'Elisi, mir nüt dir nüt, in Ohnmacht und die Alte brüllte: „es ist kein Geist!“ — Hatte die Weibsame, da ich nächti nicht heim kam, sich nämlich egebildet, ich sei auf der Reise nach Aidau verunglückt oder umgebrungen worden; und war die Näyeren bereits auf der Stör, um die Leidskleider zu machen, — dem Elisi einen Rock mit drü Wolang und einer Uhrenfädern im Saum.

Welcher Empfang mich bei meiner Heimkehr noch hypocholischer stimmte; weshalb mir die Alte, nachdem sie sich überzeugt, daß ich kein Geist sei, aus den Ueberresten des Grittibenzes ein Brozmenfüppli kochen mußte und ich schweren Herzens zu Bett ging.

Burgundionen und Allemannen,

nothwendiger Appendix zur Schweizergeographie für Häfelschüler.

Meine lieben Kinder, seitdem wir den letzten Kurs in der Geographie der Schweiz durchgemacht haben, sind viele nützliche Entdeckungen gemacht worden, die ich euch jetzt mittheilen will, damit ihr auf der Höhe der Zeit bleibet. Ich rede nicht von der Alizarine = Tinte und den galvanisirten Coutschuk = Federn, auch nicht von den neuen Bruchpflastern des Krüsi = Alther, sondern von etwas Edlerem.

Denkt euch, im Großen Rathe von Mugopotamien haben sie entdeckt, daß sämtliche Schweizer sich in zwei Racen theilen, in Allemannen und in Burgundionen. Die letztern haben die Burgunderwägeli und die Burgunderhemmli erfunden, die andern aber die Prügel. Der Unterschied zwischen beiden besteht darin, daß die Burgundionen wohl prügeln, aber sich nicht prügeln lassen; sie sind also lauter verba activa. Die Allemannen aber lassen sich prügeln und prügeln wieder an-

dere; sie stehen also bald im Activ, bald im Passiv, was man ein verbum transitivum nennt.

Diese Entdeckungen sind äußerst wichtig; denn ihr sehet daraus, daß die Allemannen nicht nur bei uns in Welschenrohr wachsen, wie ihr etwa annehmen könntet, sondern daß ihr Alle Allemannen seid, so lange ihr in die Häfelschule geht. Wenn ihr es nicht glauben wollet, so werde ich es euch schlagend beweisen, denn ich bin ein Burgundione. Auch der Schmußli mit der Ruthe ist ein Burgundione; einer der größten Burgundionen aber ist der Landjäger Bolinger gewesen, der in seinem Leben 10,000 Bettler abgeprügelt hat. Es folgt ferner daraus, daß die Bettler, die Kacheli = Mannen und die Handwerksbursche lauter Allemannen sind, weil sie prügeln und wieder geprügelt werden. Es muß demnach das Ziel eines jeden höherstrebenden Häfelschülers sein, aus einem Allemannen zu einem Burgundionen heranzuwachsen.

Burgundionen sind ferner alle Schullehrer und Lehrgotten von den Professoren und Lehrgotten der Häfelschule bis zu den Professoren und Lehrgotten des Polytechnikums hinauf — natürlich keine Regel ohne Ausnahme —, die Präsidenten und Oberamt männer. In einer wohlgezogenen Familie ist der Vater ein Burgundione, die Mutter eine Allemännin; gemischte Ehen sind solche, wo das Gegentheil Statt findet; daher sagt man von solchen Ehen, daß sie immer einen bösen Ausgang nehmen.

Jetzt begreift ihr auch, warum sie am letzten eidgenössischen Schießen in Bern alle armen Teufel abgeprügelt haben. Ein armer Teufel ist immer ein Allemanne, sonst wäre er kein armer Teufel, und Prügel sind für ihn, was für den Burgundionen das tägliche Brod. Die Comités herren am Schießen waren aber lauter Obersten, Wirthe,

Präsidenten und Hutmacher, die das Durchwalken kennen, also zu der Race der Burgundionen gehören. Der Luwini und seine Armee bei Airolo waren Allemannen, die Urner aber Burgundionen, wenn sie schon nur welschen Wein trinken; daher hat der Luwini auch nicht auf sie gewartet. Jetzt versteht ihr auch den Zürriputsch, da haben die Allemannen sich selber geprügelt, was man ein *verbum reflexivum* nennt. Die Deutschen heißen daher bei den Franzosen nur *les Allemands*, weil die Franzosen sie unter dem Kaiser Napoleon I. so oft gewichst haben, und der Burgunder-Wein heißt nicht etwa so, weil er in Burgund wächst, sondern weil er denjenigen, der hinlänglich davon einnimmt, zu einem Burgundionen macht. Damit wollen wir für heute schließen; aber macht mir nicht etwa Burgundionis, wenn ihr nach Hause geht. —

Ein Bilderräthsel.



Die Auflösung folgt in nächster Nummer.

Feuilleton.

Ein Gespräch aus der Gegenwart.

(Factisch.)

Nationalrath (begegnet auf dem Markt seinem ehemaligen Küchenengel): Guete Tag, Brelì? Bist o z'Wàrtt? —

Brelì: Jo, Ihr au?

Nationalrath: Säg, Brelì, häsch o g'hört, daß i wieder Nationalrath worde bi?

Brelì: Ei se verrück! s'würd doch nit wöhr si?

Nationalrath: Wohl, wohl! I gang jèz nächstens wieder ga Bern.

Brelì: Sind au so guet und forget für üs Klettgemer! —

Ein Pito aus dem andern Lager.

Dr. William: Guten Morgen!

Bauer (in einem Rübenacker beschäftigt): Danki Gott!

Dr. W.: Ich bin der Dr. William und will Euch ersuchen, mich am Sonntag auch in den Nationalrath zu wählen.

Bauer: Gut, Hr. Dokter, ma chann-i jo wehla.

Dr. W.: Also zähl ich darauf, Ihr gebt mir Euere Stimme?

Bauer: Ja, die chann-i eu nit gäh.

Dr. W.: Warum das nicht?

Bauer: I hä halt notmend an Schwob!

An unsern alten Freund, den Tagblattschreiber in Bollenopolis.

Sie haben durch Schrift und Bild soviel zu Unfrem Ruhm beigetragen, daß Wir heute nicht umhin können, Ihnen unser herzliches Beileid auszusprechen. Unsere Korrespondenten am Rheinfluss melden uns nämlich, daß Ihr altes Tagblatt stark Gefahr laufe zum alten Eisen geworfen zu werden, indem ein neues Tagblatt die publizistische Arena im Bollenlande betreten habe. Wir müssen in der That befürchten, daß die Bollenopolitaner, die Sie so lang mit Ihrem lauen Wasser getränkt haben, einmal einen Brunnenmeister berufen werden, der im Stande ist sie aus einer frischeren Quelle zu laben. Ihr politisches Wiederlauen wird nun ein Ende haben und Sie werden einem stämmigeren Dechzlein Ihre bisherigen Weideplätze einräumen müssen. Ein guter Rath zu guter Letze von Ihrem guten Freunde: setzen Sie Ihren Stab weiter und machen Sie lieber

wieder wie eheben statt in republikanischer Publizistik in sächsischen Porzellan.

Stets in Gnaden gewogen

Heinrich von der Post.

Aus der Stadt der zukünftigen 50,000 Einwohner.

Jakob: Fritz, mach doch g'schwind Füür, i g'feh nit recht düttlich, ob üst Laterne brönne.

Fritz: Jo, grad, aber hilf mer z'erst us dem Drek use, won-i ine g'heit bi.

Jakob: Do chunnt mir jèz grad z'Sinn, worum as me vo jèz a i der Wuche zweu mol soll d'Gasse wüsche, wie's hüt publiziert worden isch.

Fritz: Worum de?

Jakob: He, es wird nächti eme-n-e G'meindroth z'gliche passirt sy, wo dir jèz und do isch er gründlich überzügt worde, daß z'Wüsche nöthig syg.

Fritz: Du chöntsch bygott no recht ha.

Aus der Laternen-Stadt.

Burger: Sägid mir, Hr. Burgermeister, worum zündt me i stockfisterer Nacht d'Laterne nümme a?

Burgermeister: Du Wul..! Das g'scheht im Interesse der Reinlichkeit und Dekonomie. Müest me d'Laterne azünde, so luegtid d'Lüt neb em Uroth dure z'cho. Isch aber stockfister, so lausit sie z'mitz der dur und schöpfit soviel mit de Schuhene uf, daß me s'Wüsche spare cha *).

*) Anmerkung des Segers. Scheint in neuester Zeit vielen Städten unsers theuren Vaterlandes nicht nur das Wasser, sondern auch das Licht ausgegangen zu sein.

Anzeige für Käufer von Weihnachtsbackwerken.

Von nun an und während dem ganzen Winter sind im Bundesrathhaus zu Bern in Folge der Dampfheizung täglich gebackne und gefrorne Eidgenossen zu haben.

Um geneigten Zuspruch empfiehlt sich bestens
S. B. K.

Dachhändler-Anzeige.

Kunst, in 14 Tagen ein halber Millionär zu werden.
Keine Kunst, lauter Geschwindigkeit.

Von

Knorz, Banquier in Neuchâtel.

Briefkasten. B. in S. Sie werden mit unsrer Redaktion zufrieden sein; das Duzend sollen Sie erhalten. — B. à N. Vos croquis nous seront toujours très agréables; Vous en aurez la preuve dans notre prochain numéro. — S. S. S. Unparteilichkeit ist unsere Lösung: jedem seine Watsche! — F. H. Die Nuß, welche Sie uns aufstischen, hat der alte Meibinger schon vor 50 Jahren geknackt. — S. v. G. Ihr Wig ist gut, aber nur „unter uns Mädchen“; die von Ihnen mitgetheilte Relieffarte der Niederlande in unfrem Blatte zu veröffentlichen, wäre polizeiwidrig. — W. in Vb. — Stehen Sie zur Sache? Der Artikel dürfte leicht einen Pressprozeß zur Folge haben. — J. W. in B. Immer drauf! — B. in L. Toujours discret. — H. in B. Ganz willkommen. — J. M. in F. Nr. 2 Urmeibinger. — K. in L. Zum Teufel, wie soll man Sie denn nennen? — T. Venügt, wie Sie sehen. — Vicarius. Eine wüste Spitze. —